

**Redaktion und Expedition:**  
Reichsgasse Nr. 14.

**Inserate.**  
Eine drei spaltige Garnanzzeitung 12 S.  
Inseraten-Aufträge müssen im vorhinein gezahlt werden.

# Bistritzer Wochenchrift

**Abonnementspreis**  
mit beiden Beilagen  
gauß. loco: K 8.70  
mit Zustellung 9.60,  
per Post K 10, halb-  
und vi. der hiernach  
entfallende Betrag.  
Eine „Ökonom“:  
K 80, h. 40, v. 20 h  
weniger, 1 Nr. 20 h

mit den Beilagen:

## Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Ökonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reichsgasse Nr. 14, ausgegeben.

3. Nummer.

Bistritz, den 13. Januar 1907.

XXXVI. Jahrgang.

### Aus der Januar-Sitzung der landw. Bezirksverwaltung.

Die Bistritzer landwirtschaftliche Bezirksverwaltung hielt ihre diesmonatliche ordentliche Sitzung am verflorenen Dienstag (den 8. Januar) ab und verhandelte mehrere Gegenstände, die in landwirtschaftlicher Beziehung ein allgemeines Interesse haben, und die wir daher in unserem Blatte ausführlicher besprechen wollen.

Nach der Authentifizierung des Protokolles der vormonatlichen Sitzung leitete der Vorstand Pfarrer Wiltz die Verhandlung mit dem Wunsche ein: es möge der Bezirksverwaltung nicht an Fleiß, Kraft und Ausdauer fehlen, das so reichhaltige Arbeitsprogramm des angetretenen Jahres nach allen Richtungen hin mit dem besten Erfolge durchzuführen.

1. Hierauf kam ein Gegenstand zur eingehenden Besprechung, der für die Viehzucht und Viehhaltung von großer Bedeutung ist. Der allgemein bekannte schlechte, verwahrloste Zustand, in welchem sich die Hutweiden unserer Dorfgemeinden befinden, ist mit dem rationellen Betriebe der Viehzucht und Viehhaltung gänzlich unvereinbar. Ein unermesslicher Schaden erwächst unseren Langemieden dadurch, daß die Hutweiden in keiner Richtung gepflegt werden. Weiß- und Schwarzdorn, Hagelbäume, Brombeeren und alles mögliche niedrige, verwachsene wilde Gesträuch bedecken die mit schlechten, nicht selten für das Vieh ungenießbaren Gräsern bewachsenen Grasflächen, wozu noch häufig Legunien begatter und frischer Maulwurfsgrillen, sowie Stumpen, Moräste und Kottaschen kommen. Wer sich an das vorgelegene Bild, was eine solche Hutweide für das Auge bietet und sich dann noch die von vollständigen Stumpen eingeschlossenen Viehtränken, die vielen Rillen und Wassergräben an den Berglehnen und Böschungen hinzudenkt, der hat ein Bild vor seinen Augen, das den russischen Steppen und amerikanischen Prairien nicht unähnlich ist.

Nur äußerst spärlich und vereinzelt treten auf dem Grasboden solcher Hutweiden nahrhafte und von Rindvieh und Pferden gerne genossene Gräser in Erscheinung, was sich ganz besonders dadurch kundgibt, daß das weidende Vieh selten an einer Stelle längere Zeit weilt, sondern fort und fort weiter schreitet und schnüffelnd bessere Grasarten sucht.

Was nützt eine solche Hutweide im Verhältnis zu gut und besser gepflegtem Grasboden? Wenig oder gar nichts. Denn das Vieh findet auf solchem Boden nicht die erforderliche Nahrung, sondern nur einen Tummelplatz.

Wie nachteilig eine so ganz magere Sommerweide für das Wachstum und die Entwicklung des Jungviehes und die Kräftigung älterer Viehstücke ist, hat gewiß jeder Viehhalter vielfach erfahren. Und auch den Schaden, den sie durch eine so ganz verwahrloste, wilde Hutweide alljährlich erleiden, werden die Viehbesitzer in Stadt und Land sich schon oft berechnet haben.

Die Bezirksverwaltung unseres landwirtschaftlichen Vereines will nun einen Wandel zum Besseren anstreben und hat in dieser Sitzung hierüber folgendes beschlossen:

Der Vizepräsident sei zu ersuchen, die Gemeinden des Bistritzer landwirtschaftlichen Bezirkes zu veranlassen, daß jede für sich einen Statutenentwurf über die Verbesserung der Hutweiden anfertige, die dann zusammen der Bezirksverwaltung zur Begutachtung abgetreten und das von dieser entworfene Statut sei dann dem Vizepräsidenten zur Genehmigung vorzulegen. Man will auch vorschlagen, die Rodung und Reinigung der Hutweiden, wie es die Treppiger bereits eingeführt haben, in Schläge einzuteilen. Um die Kosten der vielfältigen Arbeiten und Neupflanzungen aufzubringen, soll jede Gemeinde aus der Gemeindefasse einen bestimmten Betrag alljährlich widmen und sollen auch die Weidetage für die Viehstücke entsprechend erhöht werden.

Bis aber das alles im behördlichen Wege geregelt und durchgeführt werden wird, sollen die Gemeinden ämtlich dazu gehalten werden, mit der Rodung und Reinigung der Hutweiden zu beginnen.

2. Die Gemeinden, welche sich mit Weinbau befassen, sollen angehalten werden, für sich Rebschulen im Umfange eines ganzen, beziehungsweise halben Joches anzulegen, damit die Bevölkerung zu niedrigen Preisen Nebensacklinge mit amerikanischen Unterlagen käuflich erwerben können. Die Kosten sollen aus Gemeindegeldern bestritten werden. Auch die Reiffrucht-Kassen sollen um Unterstützung angegangen werden.

Die Marktgemeinde Teckendorf überragt in der Neupflanzung unsere Gemeinden alle. Sie hat aus Gemeindegeldern zum Zwecke der Anlage von Rebschulen jährlich 1000 Kronen gewidmet; eine gleich hohe Summe widmet auch die dortige Reiffrucht-Kasse für diesen Zweck und so ist dort die Anlage neuer Weingärten in erfreulichster Weise fortgeschritten.

3. Die Obstbaukommission des Sieben-jährigen Landwirtschaftsvereines hat mit Genehmigung der Oberverwaltung beantragt: eine jede Bezirksverwaltung solle für die Hebung und Förderung des Obstbaues aus ihrer Mitte und den Mitgliedern der Ortsvereine eine Obstbauabteilung für ihren Bezirk

bilden und dieselbe in entsprechender Weise organisieren und zwar auf drei Jahre.

Nachdem nun diese Angelegenheit bereits in der vorigen Sitzung spruchreif geworden und auch das Arbeitsprogramm in Druck gelegt wurde, schritt die Bezirksverwaltung heute dazu, die Obstbauabteilung für unseren Bistritzer Bezirk zu bestimmen.

Zum Vorstand wurde der Obmann der Obstbauktion, Pfarrer Joh. Braedt, zu ständigen Mitgliedern aus dem zweiten Bistritzer landwirtschaftl. Ortsverein: Carl Schell, Fr. Thoma und Fr. Braedt und aus dem ersten Bistritzer Ortsverein Joh. Widner gewählt.

4. Der Vorstand teilt mit, daß der Herr Ackerbauminister der hiesigen Hühnersektion 250 Kronen als Reisepesen nach Leipzig für den Obmann Mich. Groß bewilligt habe. Damit dieser die dort in den letzten Tagen stattgefundenen Hühnerausstellung besuchen könne.

Sowohl diese wie auch noch eine andere Mitteilung, daß der Ackerbauminister das landwirtschaftliche Volksblatt nunmehr auch in deutscher Sprache ausgeben und den Bezirksverwaltungen unentgeltlich zugehen lassen werde, wurden von der Versammlung zur freudigen Kenntnis genommen.

5. Die Engerlinge und Wexen verursachen in den Baumschulen und Obstgärten sehr großen Schaden. Um diese Schädlinge zu vertilgen will die Bezirksverwaltung von der h. Regierung den Bezug von Schwefelkohlenstoff vermitteln. Die Einleitung hierzu soll getroffen werden.

6. Die Abhaltung eines Kurses für landw. Buchführung wurde auf die Tage vom 29. Januar und 5. Februar festgesetzt und wurde mit der Abhaltung dieses Kurses Pfarrer Johann Braedt betraut. Die Ortsvereine sollen aufgefordert werden, je zwei Mitglieder zur Erlernung dieser Buchführung zu entsenden, die dann in ihren Gemeinden das Verfahren bei und in der Buchführung weiter zu verbreiten hätten.

### Auszug aus dem Komitats- amtsblatt Nr. 2.

9749. Vorschritt über die Zusammenschreibung der landwirtschaftlichen Dienstboten und Handhabung der zu zahlenden jährlichen Gebühren für den Arbeiter-Unterstützungsfond.

Kurrentierungen:

9782. Pokal Adolf und Richter Ferencz aus Sepiszentgyörgy wegen Militärpflicht.

## FEUILLETON.

### Wie ich zu einer Frau kam.

Von Jakob Werner.

Nachdruck verboten.

Ich war schon siebenundzwanzig Jahre alt, ohne daß mir jemals heimlich oder öffentlich der Gedanke gekommen wäre, mich nach einer Lebensgefährtin umzusehen. Verwitwete Frauen und Mädchen gab es in der rheinischen Stadt, in der ich wohnte, mehr als genug. Vielleicht war gerade das ein wesentlicher Grund. Es liefen so viele herum, daß man sie sich ganz zum Ueberdruß sah. Und außerdem hatte ich noch immer die Erfahrung gemacht, daß mich eine Affinität, mochte sie sein wie sie wollte, hinterher reute. So war es mir mit dem Apfelschimmel gegangen, in den ich so lange vernarrt war, bis ich ihn für schweres Geld erstand. Da verlor er sofort seinen Nimbus und mein Feldmann war ja ein vorzüglicher Hühnerhund, ich will ihm gewiß nicht zu nahe treten. Aber ehe er mir gehörte, war er mir förmlich ein Ideal, etwas Liebertierisches. Kaum hatte ich ihn erstanden, so zeigte sich allerlei Bedenken an der Konkurrenzlosigkeit dieses Tieres und kurz danach vergingen mehr als einmal ganze Tage, an denen wir kein Wort miteinander sprachen. Diese Bedenken mochten wohl besonders bestimmend gewesen sein. Zuletzt war ich gegen alle zarten Aufmerksamkeit seitens der Eltern heiratsfähiger Töchter so abgestumpft, daß ich nur noch ein frivolos Lächeln für das Auswerfen ihrer Fangeisen übrig hatte. Den Bernhard Kindermann kriegt Ihr doch nicht, dachte ich mir, gebt Euch keine Mühe. Allmählich hörten denn auch die Angriffe auf und danach war ich entschieden einstimmig in die Klasse der Unheilbaren eingeschätzt worden, was mich mit großer Gemütsruhe erfüllte. Denn schön ist es wahrhaftig nicht, wenn man im Gespräch mit

einem Fräulein jedes Wort auf die Goldwaage legen muß, damit ja die Mutter der Dame keinen Anlaß hat, irgend eine zu temperamentvoll vorgebrachte Bemerkung über die Verwüstung der Felder durch Hagel oder über das Steigen der Petroleumpreise für eine verfechtete Liebeserklärung anzusehen. Man tanzt sozusagen stets auf dem Vulkan.

Hinzufügen muß ich allerdings, daß ich bedeutend älter ausjah, als ich war. Für siebenundzwanzig Jahre hielt mich kein Mensch und daher war man eher geneigt, mich zu den Hartgeotenen zu zählen. In früheren Zeiten hatten viele Freunde und ältere Damen den Versuch gemacht, mir etwas aufzuhängen, wofür ich absolut nicht veranlagt war: einen sogenannten Beruf. Als ob jeder Mensch dazu verpflichtet sei, sein Leben so zuzubringen, wie es die andern möchten. Ich hatte mein schönes schuldenfreies Anwesen vom Vater — Gott habe ihn selig — eine gutgehende Ökonomie und ein einträgliches Stück Weinberg dazu. Warum sollte ich mir da eine Last aufladen, die mir mein Leben verbitterte. Es war ja ganz richtig, daß ich mich weder um die Ökonomie, noch um den Weinberg kümmerte, das besorgte ein alter weiltägiger Verwandter. Diesen hätte ich also fortzuschicken müssen, wodurch der arme Mensch vielleicht in große Not geraten wäre. Möglichstfalls hätte es dann also zwei Unglückliche mehr auf der Welt gegeben. Es ist ein großer Unfug, zu behaupten, daß Leute ohne eigentlichen Beruf nichts arbeiten. Ich hatte von früh bis abends zu tun: die Vögel füttern, alle Uhren aufziehen und regulieren, spazieren gehen und fahren, damit der Körper sich gesund und elastisch erhält, ein halbes Dutzend Zeitungen lesen und hierüber im Wirtschause diskutieren, damit man auf der Höhe der Zeit bleibt, das alles sind Sachen, die Zeit in Anspruch nehmen und nicht überhafter werden können.

Da sitze ich nun eines schönen Tages so recht gemütlich bei der Zeitung in meinem Lieblingsstuhl am offenen Fenster und rauche mein Pfeifchen dazu. Es war im ersten Jahr des Burenkrieges. Ich bemerkte das nur deshalb, um zu veran-

schaulichen, wie wunderschön die Stimmung ist, in der jemand sich befindet, der daheim in voller Sicherheit und Behaglichkeit von den furchtbaren Dingen liest, die draußen in der Welt vor sich gehen.

Da taucht unepöthlich das lebhaft gerötete Gesicht einer älteren, korpulenten Dame vor mir auf und daneben das weniger gefärbte eines jungen schlanken Mädchens.

„Ach, Sie entschuldigen,“ fragte die Dame, mit ihrem Sonnenschirm in der Luft herumfuchtelnd, „möchten Sie was nicht sagen, ob hier nicht bald eine Gastwirtschaft kommt? Wir sind nämlich hier fremd und haben uns verirrt, und meine Tochter Friederike — Friederike stelle dich vor, daß der Herr dich sehen kann, — ist das weite Gehen nicht gewöhnt und schrecklich erschöpft. Außerdem hat sie auch furchtbaren Durst, und ich fürchte, wenn sie nicht bald eine Erfrischung erhält, bricht sie ohnmächtig zusammen.“

„Mein Gott, das ist ja entsetzlich,“ sagte ich; mit leidenden Nebenmenschen habe ich von jeher großes Mitleid gehabt. Was war da zu tun?

Bis zur nächsten Wirtschaft ist es nicht nur hübsch weit, es fehlt darin auch an jeder Bequemlichkeit für Damen.

Ich setzte der besorgten Mutter das auseinander. Sie war untröstlich. Da kam mir ein Gedanke.

„Wenn es so schlimm steht, gnädige Frau,“ sagte ich, „nehmen Sie vielleicht ein Weiltchen in meinem schattigen Garten Platz, ein Glas Wein und ein kleiner Imbiß steht zu Ihrer Verfügung. Sie brauchen sich durchaus nicht zu genieren.“

Da ging es wie Sonnenschein über das Gesicht der Mutter.

„Ach, Sie sind unendlich gütig. Ich nehme Ihr lebenswürdiges Anerbieten mit vielem Dank an. Sie wissen ja, was man alles für seine Kinder akzeptiert.“

Damit war die Dame an die Gartentür getreten und rüttelte aus Leibeskräften an der Klinke.

Abonnements- und Inserationsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz, entgegengenommen.

9760. Novotny Anna und Irma wegen Zuständigkeit.  
 9956. Balazs Ignacz aus Kaszon-Jakabfalva wegen Aufenthalt.  
 9759. Franzen Margarete und Anna wegen Zuständigkeit.  
 C2. Cracium Vasile aus Nepos hat über eine Kuh und Kalb die Viehpässe verloren.  
 Viehkrankheiten siehe Amtsblatt.

Estras din foaia oficiósă comitatensă nr. 2.

9749. Prescripțiune preste scrierea la olaltă a servitorilor și plățirea tacsol anuale pentru fondul muncitorilor de sprinjine.  
 Curențari.  
 9782. Potzak Adolf și Richter Ferencz din Sepsiszentgyörgy pentru assentare.  
 9760. Novotny Anna și Irma pentru competență.  
 9956. Balazs Ignacz din Kaszon-Jakabfalva pentru locul de intretinere.  
 9759. Franzen Margarete și Anna pentru competență.  
 C2. Cracinn Vasile din Neposz a perdat un pasaport de vite preste o vacă și unul preste un vitel.  
 Bole de vite vezi foia oficiósă.

Tagesnachrichten.

**Die Wahl des bisherigen Vikars** der evang. Landeskirche A. B. D. Friedrich Teusch zum Bischof ist von Sr. Majestät dem König bestätigt worden. — Die Beerdigung des Bischofs Dr. Friedrich Teusch fand am Freitag in der Dner Königsburg statt.

**Zur Nachricht** Nummer 1 des „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ erhalten unsere geschätzten Leser mit der heutigen Nummer.

Wir haben in unserer vorigen Nummer unsere Enttäuschung darüber zum Ausdruck gebracht, daß es den Totengräbern, Hundefängern und Wasenmeistern gestattet wird, am Neujahrstag die Bewohnererschaft mit ihren Gratulationen zu molestieren. Der der Polizei hiebei gemachte Vorwurf kam, wie wir nachträglich erfahren, keinen Erfolg haben, da über die Frage, wer am Neujahrstage gratulieren darf und wer nicht, weder in einem Gesetz noch in einem Statut etwas vorgeschrieben ist. Um nun diese lästige Angelegenheit nicht in Vergessenheit kommen zu lassen, möchten wir dem löbl. Stadtmagistrat den Vorschlag machen, ein kurzes Statut mit 3-4 Paragraphen über die Abtheilung der bei uns am Neujahrstag üblichen Betteleien zu verfassen. Damit wäre das Uebel gründlich behoben.

**Wer einen Stenernachlaß erzielen will**, der melde seine intabulierten Schulden bis 31. Januar an. Wir machen unsere Leser auch diesmal auf diese gesetzliche Bestimmung aufmerksam. Besonders den Landleuten, die weniger mit dem Steuerwesen bekannt sind, empfehlen wir, die Zeit des Januars nicht zu versäumen. Bei Bemessung des allgemeinen Einkommensteuerzuschlages nach der Höhe der intabulierten Schulden wird ein 10prozentiger Stenernachlaß erzielt. Von den Gemeindevotären sind die Einkommensteuereingangsbogen meistentheils zu erhalten und werden dann, wenn die intabulierten Schulden eingetragen sind, dem Gemeindeamte übergeben.

**Gewerbliche Ausstellung.** Wie wir schon des öfteren mitgeteilt haben, soll in der Osterwoche d. J. eine ge-

werbliche Ausstellung zur Hebung des Kleingewerbes und zur Feier des 25jähr. Bestandes des Wittriger Gewerbevereines für seine Mitglieder stattfinden, zu welcher Ausstellung auch der Wittriger Gehilfenverein seine Mitwirkung zugesagt hat, und zu welcher auch die Handarbeiten unserer sächsischen Frauen und Mädchen der Stadt Wittriz zugezogen werden.

Von der Leitung des Gewerbevereines ist uns nun die Mitteilung zugegangen, daß die Vereisigung, resp. die Anmeldung zu dieser Ausstellung bis nun sowohl von Seiten der Gewerbevereinsmitglieder als auch von Seiten der Mitglieder des Gehilfenvereines und der sächs. Frauen und Mädchen eine so geringe ist, daß die Abhaltung der Ausstellung in Frage gestellt wird.

Es ergeht daher nochmals an alle interessierten Kreise der freundliche Aufruf, die Anmeldung zur Ausstellung, die am Palmsonntag eröffnet und am zweiten Oftertag nachmittags mit der Preisverteilung schließt, je eher, längstens aber bis zum 15. Januar d. J. bestimmt bei einer der tieferstehenden Anmeldestellen zu treffen.

Anmeldestellen: Nickerassociation, Buchdruckerei Carl Csallner, Friedr. Binder, Lederhandlung, Gewerbeverein und Gehilfenverein.

**Eintragungen beim Staatsmatrikelamte** in der Zeit vom 1. bis 10. Januar 1907:

Geburtsfälle: 8.  
 Todesfälle: Peter Jnesan, Tagelöhner, 78 J., gr.-kath.; Maria Brestelean geb. Dumbrava, Tagelöhnerin, 48 J., gr.-kath.; Friedrich Witsch, Kürschner, 54 J., ev.-luth.; Friedr. Jung, Guttmacher, 65 J., ev.-luth.; Franz Kadar, Kanflitenskind, 3 J., ev.-ref.; Johann Szavulj, Feldarbeiter, 54 J., mit.; Friedrich Gottlieb Klein, Seifenstaderskind, 6 M., ev.-luth.; Basille Motarin, Tagelöhnerkind, 6 M., gr.-kath.; Sofia Thomi geb. Gondosch, Tagelöhnerin, 58 J., ev.-luth.; Marilde Keil, Sägeleisterskind, 18 J., ev.-luth.; Stefan Bruch, Landmann, 53 J., gr.-kath.; Johann Tini, Musikantenskind, 6 M., röm.-kath.; Hira Singeorjan, Tagelöhnerkind, 5 T., gr.-kath.  
 Trauungen: Johann Wolff, Landmann, und Maria Penzeler; Franz Gumyadi, Geschäftsführer, und Maria Pap recte Babit.

Aufgebote: Johann Müller und Emilie Kasimirovits; Adolt Drelt und Witwe Luise Drelt geb. Kestler; David Sipos und Rosa Csallag Csikos; Simion Merfan und Anna Marku; Stefan Friedrich Zing und Emilie Friederike Auguste Paczoll.

**Schützenverein.** Bei dem am 1. und 6. Januar 1907 stattgefundenen Kaptschießen haben Preise errungen: 1. Herberth Friedrich, 2. Csallner Carl, 3. Albrecht Carl, 4. Csallner Adolt, 5. Bertelß Fritz, 6. Fleischer Johann. Sonntag, den 13. Januar, Fortsetzung des Schießens in den Souterrainlokalitäten des Gewerbevereines. Am 2., 3., 10. u. 17. Februar findet das Winterfönigs- und Beschießen ebenda statt. Die Lokalitäten sind gut geheizt. Gaste und Schützenbrüder sebl. geladen und willkommen. Gut Blei!

**Zu Großgemeinden,** d. h. zu solchen Gemeinden, die einen Notären für sich allein anstellen können, sind vom Innenministerium nachstehende Gemeinden unseres Komitates umgestaltet worden: Dierbach, Kisrebra, Ludwigsdorf, Komuli und Telcs.

**Ein neuer Feind der Obstbäume.** Zahllos waren schon bisher die Feinde der Obstbäume und immer wieder treten frische Schädlinge auf. Diesmal handelt es sich um eine Obstbaumkrankheit gefährlicher Art. Sie heißt nach dem „Praktischen Landwirt“, dem wir nachstehende Zeilen entnehmen, „Bakterienbrand der Obstbäume.“ Ueber diese neue Obstbaumkrankheit, schreibt der Praktische Landwirt, „sprach unlängst Dr. Aderholt. Der Bakterienbrand der Obstbäume stammt aus dem Innern Russlands und wurde erst in vorigen Jahre in Deutschland entdeckt. Man fand ihn zuerst im Regierungsbezirk Bromberg; jetzt ist er bereits in

Ost- und Westpreußen, in Schleswig-Holstein usw. nachgewiesen worden, und es ist zu befürchten, daß er auch in Oesterreich auftritt. Der Vortragende, welcher den Bazillus vorführte, erwähnte, daß ihm bis jetzt 34 Orte bekannt seien, wo der Bazillus gefaßten worden ist. Wir stehen also einer nicht mehr einzudämmenden Epidemie gegenüber. Der Brand befällt die Bäume, junge und auch ältere, und tötet z. B. innerhalb einer Baumschule bis zu 90 Prozent. Darin liegt das Gefährliche des Brandes, daß er tötet und nicht, wie andere Baumkrankungen, nur das Wachstum aufhält. Besonders gefährlich wird er jungen Bäumen; aber auch ältere haben ihn zu fürchten. Es sind Reinkulturen des Bazillus hergestellt und damit gesunde Bäume geimpft worden; die Studien über deren Verhalten werden fortgesetzt. Geeignete Maßregeln gegen die Krankheit sind bisher nicht bekannt. Die einzige Rettung einer bedrohten Obplantage besteht darin, erkrankte Bäume nach Erkennen des Brandes rücksichtslos zu entfernen.“

**Die Verhaftung eines Heiratschwindlers.** Das N. P. Journal meldet abermals eine Aufsehen erregende Begebenheit. „Die Polizei nahm gestern (31. Dez.) eine Verhaftung vor, die in den weitesten Kreisen großes Aufsehen erregte. Der Verhaftete ist der 41jährige Misorofant der Medizin, Karl Szabo, der, wie es sich nachträglich herausstellte, seit Jahren den Dokortitel unberechtigterweise führte, sich als Heiratschwindler großen Stiles entpuppte und seinen zukünftigen Schwiegervater durch falsche Vorstellungen um ungefahr 300.000 Kronen beschädigte. Wegen Raummangels beschränken wir uns auf das Wichtigste. Der verhaftete Heiratschwindler hat, wie im N. P. Journal zu lesen steht, nicht weniger als dreißig Mädchen und Witwen die Ehe versprochen. Seine Bräute konnten bis jetzt noch nicht alle vollständig ermittelt werden. Es sind aber der Budapester Polizei bisher folgende Namen bekannt gegeben worden: Martha Laslo, Witwe Toth, Charlotte Peish, eine Dame aus Berlin, Marie H., die Schamspielerin Kornelia Fabian und letztlich Aranka Heitney. Szabo war eine bekannte Gestalt der Welt, in der man sich nicht langweilte. In den Vergnügungsorten war er ständiger Gast, und wenn er Geld hatte, was ziemlich oft der Fall war, streute er es mit vollen Händen aus. Er ließ ganze Batterien von Champagnerflaschen aufmarschieren und die Gelage erstrecken sich oft bis zum Abend des folgenden Tages. Nach beiläufiger Berechnung hat Szabo über eine halbe Million Kronen herausgeschwindelt. In dieser Summe figuriert sein zu verwendender Schwiegervater Dr. Laslo mit 307.287 Kronen. Außerdem hat er an dreißig Mädchen und Witwen um größere und kleinere Beträge geprellt.“

**Eine Millionenpende für Krebsforschung.** Aus Paris wird telegraphiert: Der Kassier des Fonds für das Studium der Krebskrankheit hat von einem reichen Brautpaare anlässlich der Trauung eine Million Francs als Beitrag zur Erforschung eines Heilmittels für die Krebskrankheiten erhalten.

**Eine Menschenhand im Sechtmagen.** Ueber einen graufigen Fund in einem Sechtmagen wird vom Bodensee folgendes gemeldet: In Altsheim bei Stadt wurde von Fischern ein zwanzigpfündiger Secht aus dem See gezogen. Als man ihn gerötet und ausgeweidet hatte, entdeckte man in seinem Innern eine halbe menschliche Hand, an deren Finger sich drei goldene Ringe befanden.

**Die abgebißene Nase.** Eine unerhörte Noheit gegen seine Geliebte hat ein galizischer Arbeiter in Regemantel bei Falkenhagen, Kreis Lebus, begangen. Er war auf seine Braut eifersüchtig geworden und benutzte die nächste Zusammenkunft mit ihr, um ihr, während er sie küßten wollte, die Nase vollständig abzubeißen. Da man dieselbe trotz vielen Suchens nicht fand, so ist nur anzunehmen, daß er sie sofort verschluckt hat. Ein Arzt legte dem schrecklich entstellten Mädchen einen Verband an; der Täter ist entflohen.

**Der Mann im Sarge.** In einer als sehr wohlthätig bekannten, reichen Dame kam eine in Simsbüttel-Hamburg wohnende Frau. Die überaus ärmtlich gekleidete Besucherin erzählte unter einem unverfägbaren Thränenstrom, daß ihr Mann, der Ernährer von vier Kindern, gestorben sei und die Familie hilflos und in größter Not zurückgelassen habe. Nicht einmal Geld zu einer einfacher Beerdigung sei vorhanden. Die Dame versprach zu helfen, und schluchzend entfernte sich die Bittstellerin, nachdem sie noch ihre in Simsbüttel gelegene Wohnung angegeben hatte. Bald darauf erhielt die Dame den Besuch einer Freundin, der sie von der grenzenlosen Not der armen Witwe erzählte. Beide Damen beschloßen, sofort helfend einzugreifen, und begaben sich in die bezichtigte Wohnung.

Dort stand in einem mehr als nothdürftig möblierten Zimmer eine einfache weiße Holzstie. Darin lag die Leiche des Familienoberhauptes. Zu einem Sarge hatte die Frau kein Geld. Verschüchert standen die vier Kinder in der Ecke und starrten auf das blaue Gesicht des im Sarge liegenden Vaters. Erschüttert von solchem Glend wandten die Damen sich ab. Die Frau erhielt 150 Mark für die Beerdigung, weitere 50 Mark für die Familie und das Versprechen, daß fernerhin für sie gesorgt werden solle. Man tröstete die Aernsten, und dann gingen die beiden Damen fort. Drei Stunden später wollte die Dame noch einen Ausgang machen. Da entdeckte sie, daß ihre Handtasche, ein wertvolles Andenken an ihren verstorbenen Gatten, verschwunden war. Sie entkam sich, die Tasche in der ärmtlichen Wohnung zurückgelassen zu haben. Schnell fuhr sie nochmals nach Simsbüttel und betrat das Sterbehaus, in dem sie bereits so viel Jammer gesehen hatte. Als sie fast lautlos die Tür aufstieß und das Zimmer betrat, glaubte sie ihren Augen nicht trauen zu sollen. Helles Lachen und lautes Stimmengewirr tönten ihr entgegen. Am Tische saß frisch und gesund der Tote, noch mit der bläulichen Gesichtsfarbe, die, wie man beim hellen Schein der Lampe erkennen konnte, durch Schminken hergestellt war. Vor sich hatte er mehrere Flaschen Weiß- und Rotwein stehen, ein saftiger Braten dampfte auf dem Tische, daneben standen große Mengen feines Doientoppot, und jedes Kind hatte ein Weinglas vor sich. Die Dame fand zunächst vor Enttäuschung

„Sie geht nicht auf,“ sagte sie, „sie ist ganz entschieden von innen zugegeschlossen; es ist unmöglich hineinzukommen.“  
 „Ja, ja, sie ist zugesperrt,“ bestätigte ich. „Einen Augenblick, ich mache gleich auf.“  
 Ich eilte, so schnell ich konnte, hinaus, öffnete die Tür und geleitete die Damen zu der schönsten Laube meines Gartens.  
 Sie stellte sich und ihre Tochter vor.  
 „Privatiere Anna Korn und meine Tochter Friederike. Mein guter Mann ist schon lange tot. Wir sind hier auf einige Wochen zum Besuch bei einer Verwandten, der Frau Amtsrichter Häußler. Kommen Sie die Familie?“  
 „Freilich,“ bestätigte ich, „das heißt, eigentlich nur den Mann. Ich treffe ihn zuweilen in der Goldenen Traube.“  
 „Nicht wahr, ein charmanter Herr? So anspruchslos und rücksichtsvoll. Nur ein bißchen leberleidend ist er. Mein guter Mann hat auch ein Leberleiden gehabt, sonst stünde er heute noch an unserer Seite. Finden Sie nicht, daß die Leberkrankheiten heutzutage entsetzlich verbreitet sind? Hoffentlich berührt sie damit bei Ihnen keine schmerzhaft Stelle. Sie sehen nicht danach aus, als ob Sie leberleidend wären.“  
 „Ich? Nein, Gott sei Dank, gnädige Frau, mir fehlt gar nichts. Ich bin gesund wie der Fisch im Wasser.“  
 „Das ist recht,“ rief die Dame lebhaft, „das freut mich. Aber „gnädige Frau“ dürfen Sie mich nicht nennen. Ich bin eine schlichte Bürgerfrau.“  
 „Also dann Frau Korn,“ korrigierte ich, „jetzt muß ich aber einen, um Ihnen eine Gefaschung zu besorgen.“  
 „Die Frau Gemahlin ist wohl ausgegangen?“ erkundigte sich Frau Korn.  
 Ich mußte lachen.  
 „Eine Gemahlin gibt es hier nicht; ich bin unverheiratet.“  
 „Ist das möglich?“  
 Sie schlug verwundert die Hände zusammen.  
 „Nun ja,“ bat sie dann, „wenn Sie so lebenswürdig sein wollen. Ein Schluckchen Wein oder Limonade oder auch nur ein Glas Wasser und vielleicht ein Stückchen Semmel

oder Gebäck. Was gerade da ist. Nur keine Umstände machen, verehrtester Herr — Herr —“  
 „Kindermann,“ half ich aus, „Bernhard Kindermann.“  
 Dann eilte ich in die Küche, um die alte Wirtschatterin in Trab zu legen. Die Frau Korn sollte sehen, daß man auch in einem Hause ohne Frau Gemahlin vortrefflich bewirtet werden kann.  
 Ach, was die erkaunte Frau für Augen machte, als dann der „beschriebene Imbiß“ aufgetragen wurde: eine Flasche vom besten meines Kellers, dazu ein Flaschchen Kognak und eines mit Himbeerzast, Wasserkaraffe, Gläser, Schinken, verschiedene Würstorten, Käse, Honig, Butter, Semmeln und Brot und — die Hauptsache — alle Speisen auf einem vielbenedicten Dessertservice mit japanischem Muster.  
 Frau Korn konnte gar nicht genug Worte finden. Sie setzte gleich ihren Hut ab, zog die Handschuhe aus und machte es sich in der Laube bequem.  
 „Aber Sie müssen uns Gesellschaft leisten, Herr Kindermann,“ lud sie mit freundlicher Handbewegung ein.  
 „Kindermann,“ stellte ich richtig, „Bernhard Kindermann.“  
 „Richtig, Herr Kindermann, entschuldigen Sie, für Namen habe ich kein Gedächtnis. Mein guter Mann war hierin das direkte Gegenteil.“  
 Frau Korn und ihre Tochter entfalteten einen prächtigen Appetit. Während des Essens erkundigte sie sich eingehend nach der Oekonomie, über die ich ein Wort hatte fallen lassen. Als ich ihr sagte, daß zu meinem Besitztum auch ein Weinberg gehöre, war sie auf den Gipfelpunkt des Staunens und Entzückens gelangt.  
 „Den müssen wir uns ansehen. Meinst du nicht auch, Friederike?“ Vorausgesetzt natürlich, daß der Herr Kindermann es gestattet.“  
 Natürlich gestattete ich das. Es ist doch merkwürdig, daß sich die Damen immer einbilden, ohne Frau könnte rein gar nichts existieren. An die zwanzig mal brachte sie so etwas vor. Als wenn die Frau eines Weinberges mit dem Berg irgend etwas zu tun hätte. Schluß folgt.

keine Worte. Schließlich verlangte sie ihr Geld zurück, das ihr der über den Besuch ganz verkörperte „tote Mann“ zum größten Teile noch ausshändigen konnte.

**Wie teuer ist ein drei Monate altes Kind?**

Keine leichte Aufgabe war den Richtern in Paris gestellt, die sich unlängst mit der Frage zu beschäftigen hatten, wie teuer ein drei Monate altes Baby zu bewerten ist. In der Rue de Levallois stand eines Tages die Frau eines Kutschers vor der Tür ihres Hauses und hielt ein drei Monate altes Kind auf dem Arm. An dem Hause wurden Reparaturen ausgeführt und zu diesem Behufe war ein großes Gerüst aufgestellt. Durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters fielen mehrere Bretter hinunter, trafen das Kind und töteten es im Arm der Mutter. Der Vater des getöteten kleinen Erbenbürgers erhob eine Klage und verlangte 4000 Francs Schadenersatz. Nach langer Beratung billigte das Gericht dem Kläger 2000 Francs zu.

**Generallieutenant Pawlow ermordet.**

Ein neues furchtbares Attentat meldet der Dracht aus Petersburg. Dort wurde Dienstag vormittag 9 Uhr der Obermilitärprokurator Generallieutenant Pawlow durch einen Revolvererschuss getötet. Ein späteres Telegramm meldet: Der Anschlag auf General Pawlow wurde auf dem Hofe des Obermilitärtribunalgebäudes verübt, in dem sich die Dienstwohnung Pawlows befindet. Der Täter war als Militärintendanturbeamter verkleidet und schoß dreimal auf den General, der tödlich getroffen wurde und alsbald verschied. Der Mörder flüchtete in die nächste Straße und tötete, beziehungsweise verwundete dort noch zwei Schutzleute, ehe er festgenommen werden konnte.

**100 Stiche mit der Nagaiwa.**

Ueber das Treiben der „Echt russischen Leute“, wie sie sich selbst nennen, sind schon mehrfach haarsträubende Dinge mitgeteilt worden. Es liegen aus Odessa abermals Meldungen über kaum glaubliche Schandthaten vor:

Völlig friedliche Menschen, die sich von den „Echt russischen Leuten“ nur dadurch unterscheiden, daß sie sich nicht zu ihnen rechnen, werden auf der Straße überfallen, in das nächstliegende Haus geschleppt und dort gefoltert und gepeinigt, bis sie die Besinnung verlieren, oft werden sie zu Krüppeln geschlagen. So wurde dieser Tage ein Handlungsangestellter der Firma Bogau, Herr Berlemann, auf der Straße angehalten, ihm wurde ein Tuch über den Kopf geworfen, dann wurde er in die nächste Tschalle der „Echt russischen Leute“ geschleppt, wo man ihm nach verschiedenen Folterungen hundert Stiche mit der Nagaiwa aufzählte, so daß er die Besinnung verlor. Er kam in einer obskuren Vorstadt auf der Straße zur Besinnung, wohin man ihn gebracht hatte. Am vorletzten Sonntag zogen die „Echt russischen Leute“ mit Gummiknüppeln bewaffnet aus und schlugen einfach jeden ihnen Entgegenkommenden ins Gesicht oder auf den Rücken. Das galt namentlich den Juden und den russischen streikenden Fabrikarbeitern. Viele haben sich bei diesen „Scherzen“, denen die Polizei ruhig zusieht, über den Verlust eines Auges oder über gebrochene Glieder zu beklagen, aber kein Protest hilft, und die geknebelte Odessaer Presse muß diese unerhörten Vorgänge mit Stillschweigen übergehen.

**Ein russisches Stücklein.**

Im Dorfe Lufchonts im Gouvernement Witebsk spielte sich unlängst ein Vorfall ab, der, abgesehen davon, daß er für das Kulturniveau der russischen Landbevölkerung sehr charakteristisch ist, Possendichtern einen dankbaren Stoff liefern könnte. Eine Dorfmädelin, deren Ehegatte als Soldat nach der Mandchurei geschickt wurde und bereits als verstorben galt, erhielt plötzlich von ihrem Manne aus dem fernen Osten eine Geldsendung von 600 Rubeln. In dem Begleitschreiben teilt ihr der Mann mit, daß er im fernen Osten einen lukrativen Posten habe. Die Bäuerin fuhr zur nächsten Poststation, behob dort das Geld, deponierte es jedoch aus Vorsicht in der Postsparkasse und kehrte gegen Abend heim. Um Mitternacht vernahm die Bäuerin ein seltsames Geräusch im Zimmer, und als sie Licht machte, blieb sie, von Schrecken befallen, wie versteinert stehen. Vor ihr standen einige Personen in Totenkleidern, die unverständliche Worte murmelten. Sie führten einen Totentanz auf, blieben vor der zu Tode erschrockenen Bäuerin stehen und erklärten ihr, daß sie von ihrem Manne in der Mandchurei ermordet und beraubt worden und nun dem Grabe entstiegen seien, um das geraubte Geld zurückzuverlangen, da es ihnen durch einen Erzensel bekannt geworden sei, daß das Geld sich nun in ihren Händen befinde. Die Bäuerin erzählte ihnen bebaud und zitternd den wahren Sachverhalt und schwor vor dem im Zimmer hängenden Heiligenbild, daß sie morgen das Geld abholen und ihnen übergeben werde. Die Toten geboten ihr Stillschweigen, da sie sonst in die Hölle kommen werde. Am nächsten Tage fuhr sie zur Sparkasse und verlangte das Geld. Dem Amtsleiter fiel es auf, daß die Bäuerin, welche erst gestern das Geld deponiert, schon heute die Rückgabe des Depots verlangte. Und er fragte sie nach der Ursache dieser Erscheinung. Anfangs wollte sie nichts sagen, gab aber schließlich dem Drängen nach und erzählte alles. Der Amtsleiter beruhigte sie, befahl ihr, ohne Geld nach Hause zu fahren, da er alles ordnen werde. Er verständigte sofort die Polizei, die einige Schutzleute sofort nach dem Dorfe entsandte, die sich in der Hütte der Bäuerin verbargen. Um Mitternacht erschienen die Toten in ihren weißen Gewändern und wurden — festgenommen. Als man ihnen die weißen Masken abgenommen, erkannte man in ihnen den Dorfschulzen und seine zwei Gehilfen.

**Gatte von sechs Schwestern.**

Daß jemand sich mit der Schwester seiner ersten Frau verheiratet, dürfte nicht zu den großen Seltenheiten des Lebens gehören, daß er jedoch sechs Schwestern hintereinander heiratet, von denen ihn fünf als trauernden Witwer zurücklassen, dürfte zu denjenigen Tatsachen gehören, von denen selbst Venetia behaupten müßte, daß sie noch nicht dagewesen seien. Doch hat sich ein derartiger Fall im wildesten Westen ereignet.

James Craven war ein Händler, der vor ca. dreißig Jahren nach Montana kam, wo es damals noch recht wild ausah. Zu seinen Kunden gehörte eine deutsche Ansiedlerfamilie Namens Lamprecht, die eine große Farm bewirt-

schafte. Craven verliebte sich in die älteste Tochter Namens Nora, und bald konnte er sie als Gattin heimführen. Ein Halbblutindianer jedoch, Namens Charey Wolf, hatte seit Langem die schöne Nora in sein Herz geschlossen, und grimmige Rache erfüllte seine Seele, als er sah, daß seine Liebe verschmäht wurde. Er beschloß, Nora zu töten, und bald bot sich ihm die Gelegenheit dazu, seinen schwarzen Plan zur Ausführung zu bringen. Craven war über Land gefahren und hatte sein junges Weib allein zuhause gelassen. Der Wilde erpähte den Augenblick, da die Arglose ihr Haus verließ und schoß sie nieder. Den Nachforschungen der Polizei wußte der feige Mörder sich geschickt zu entziehen. Craven trauerte vier Jahre um sein ermordetes Weib, dann beschloß er, sich wieder zu verheiraten, und Marie Lamprecht, die zweite Schwester seiner ersten Gattin, folgte ihm bald zum Altar. Doch auch sein zweites Eheglück sollte nur wenige Wochen dauern, Wolf streckte auch Marie durch einen wohlgezielten Schuß nieder. Nicht lange darauf heiratete Craven die dritte Schwester, Effie mit Namen, doch auch sie wurde ein Opfer der nie fehlenden Büchse des Wilden, der sich nach jeder neuen Mordtat in die unwirtlichen Berge zu retten vermochte. Craven war völlig gebrochen und beschloß, Montana den Rücken zu kehren, um im Staate Ohio ein neues Leben zu beginnen. Doch bald kam er zurück und warb um die vierte Schwester Helene. Sie willigte unter der Bedingung ein, wenn er ihre Schwestern an Wolf zu rächen versprechen wollte. Craven sagte freudig zu, heiratete Helene und begab sich dann auf die Suche nach seinem Todfeind.

In den zerklüfteten Bergen gelang es ihm nach langem Umherirren, die Spur des Mörders zu entdecken und ihn in einem Kampf auf Leben und Tod zur Strecke zu bringen. Craven kehrte freudig zu seiner Gemahlin zurück, doch das junge Glück der Beiden dauerte nicht lange, denn Helene starb bald an einer ansteckenden Krankheit. Und wieder sprach Craven bei den Lamprechts vor, um sich Bertha, die fünfte der Schwestern zum Weibe zu holen. Einige Jahre war er mit ihr verheiratet, bis auch sie das Geschick ereilte. Als sie eines Tages ausritt, schenkte ihr Pferd, warf sie ab und ein Hufschlag machte ihrem Leben ein Ende.

Craven beschloß nun, endgiltig Montana den Rücken zu kehren, doch bevor er wegzog, hielt er um Lena, die sechste und letzte der Schwestern, an, die ihm nun als Weib nach seiner neuen Heimat, einem kleinen Städtchen in Ohio, gefolgt ist. Craven hofft, daß nunmehr der Bann gebrochen ist und daß es ihm vergönnt sein wird, an der Seite der letzten Lamprecht'schen Schwester ein langes, glückliches Leben führen zu können.

**Das unterzeichnete Schwein.** In dem Dorfe N. in Hannover war einem Anwohner ein Schwein zugekauft. Am anderen Tage erließ der Ortsvorsteher eine Bekanntmachung, die öffentlich angeschlagen wurde. Der Kasus des Ortsgewaltigen lautete:

Das unterzeichnete Schwein, eine Sau mit zwei schwarzen Ohren, die an 300 Pfund schwer, ist hier bei Christian Suffrian zugekauft. Der Eigentümer kann es nach Meldung bei den Unterzeichneten und bei Erstattung der Futterkosten an Suffrian in Empfang nehmen. N., 12. Dezember 1906. Der Gemeindevorsteher (folgt Name).

Das beste aber ist, daß das Schwein abgeholt wurde von einem Fremden, dem es nicht gehörte, und daß tags darauf der wirkliche Besitzer sich einstellte, der gegen den traven Gemeindevorsteher die Klage auf Rückstattung eingereicht hat.

**Dr. Richters Linimentum Capsici comp. (Anker-Pain-Expeller)** ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 37 Jahren hies vorrätig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Sichte, Rheumatismus usw. haben sich die Einreibungen mit dem Anker-Viniment stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 80 h, K 1.40 und 2.— in den meisten Apotheken vorrätig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richters Anker-Viniment“ (Anker-Pain-Expeller) und sehe nach der Schutzmarke „Anker“ und den Namen „Richter“ und nehme nur Originalflaschen an.

**Kundmachung.** Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Konfiskationslisten der Zwangsfeuerwehrmänner pro 1907 vom 10. Januar l. J. angefangen durch 15 Tage hindurch in der Kanzlei des Polizeikommissärs zur Einsichtnahme im Interesse jedes einzelnen aufliegen, wo auch Reklamationen gegen etwaige unrichtige Aufnahmen der sich loskaufen Willenden vorgebracht werden können. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß die Feuerwehrabstufungstaxen von jenen Zwangsfeuerwehrmännern, welche die Loskaufung für das Jahr 1907 angemeldet haben, im Falle der Nichtzahlung exekutiv eingezogen werden.

Gürtel, Polizeihauptmann.

**Kundmachung.** Auf Grund des § 2 des Hundesteuer-Statutes des Bestercze-Nachoder Komitates fordere ich sämtliche Hundeeigentümer sowohl der innern als der Vorstädte auf, bis 31. Januar l. J. die in ihrem Eigentume befindlichen Hunde auf vorschristsmäßigem Anmeldebogen unverzüglich bei diesem Amte anzumelden und die Hundemarken zu übernehmen, da nach diesem Termine die Eigentümer solcher Hunde, die ohne Hundemarken eingefangen, streng bestraft werden. Neuerdings mache ich die Hundeeigentümer aufmerksam, daß Hunde größerer Art mit Maulkorb zu versehen sind. Die im vorigen Jahre vorgemerkten Hunde sind von der Anmeldung befreit und werden die Hundeeigentümer aufgefordert, befalls Übernahme der Hundemarken binnen 8 Tagen sich beim Polizeikommissär zu melden. Anmeldebogenblätter und Hundemarken werden gratis ausgegeben.

Gürtel, Polizeihauptmann.

**INSERATE.**

3. 10200.906.

**Konkurrenzausschreibung.**

Die Stadt Bestercze (Bestercze-Nachoder Komitat) beabsichtigt zur Unterbringung der hiesigen Finanzdirektion einen zweistöckigen Neubau an Stelle des alten Magistratsgebäudes aufzuführen.

Zur Erlangung der nötigen Ausführungspläne wird hiemit eine öffentliche Konkurrenz ausgeschrieben.

Die Baukosten dürfen 130.000 Kronen nicht übersteigen. Die Pläne sind im Maßstabe 1:100 anzufertigen und bis zum 15. Februar 1907 mittags 12 Uhr beim gefertigten Stadtmagistrate einzureichen, später einlangende Pläne werden nicht berücksichtigt. Perspektive und detaillierter Kostenüberschlag werden nicht verlangt.

I. Preis 500 Kronen.

II. Preis 300 Kronen.

Das detaillierte Bauprogramm, Konkurrenzbedingungen, Situationsplan, die Skizzen der unterzubringenden Lokalitäten werden auf Wunsch beim gefertigten Magistrate ausgefolgt, bezw. zugesendet.

Bestercze, am 1. Januar 1907.

Der Stadtmagistrat.

15 (2-2)

In Vertretung des Bürgermeisters: Geist, Magistratsrat.

**Arbeiter**

21 2-3

zum Abklauben der dünnen Blätter an Obstbäumen sind zu mäßigen Tagelöhnen zu haben. Wo? erfährt man bei der Redaktion

**Baustelle**

17 1-5

(Holzhaus u. Garten) Klostergasse Nr. 10 ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft bei Friedrich Stolzenberg, Marktplatz Nr. 4.



**Original Edison-Phonograph**

unterhält eine ganze Gesellschaft.

Der selbe spielt absolut sehr rein ohne jedes Nebengeräusch oder Krachen, wovon sich jeder Interessent bei dem Unterfertigten aufgehellten billigen Apparat überzeugen kann.

G. Haiser, Spitalg. 1.

**„Jodella“**

== Schutzname für den weit und breit beliebten == „Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran!“

„Das Naturprodukt Lebertran als Heilmittel.“ Schon unsere Vorfahren wußten es, welche Heilkraft dem Lebertran inne wohnt und wie sehr dienlich, regelmäßig genommen, derselbe den einzelnen Organen des menschlichen Körpers sei. Diese Tatsache hat sich bis auf die heutige Zeit erhalten. Die medizinische Wissenschaft hat es bis auf den heutigen Tag noch nicht ermöglichen können, als Ersatz ein Kunstprodukt zu schaffen, das dem Heilerfolge des natürlichen Lebertrans auch nur annähernd gleich kommen konnte. Was dann naturgemäß zur Folge haben mußte, daß noch heute, nach hunderten von Jahren, der Lebertran als ein Haus- und Heilmittel ersten Ranges angesehen und verwendet wird.

Die Verfeinerung des Geschmacks durch besondere Klärungen hat die Abneigung, die sonst bei dem Einnehmen des Lebertrans bestanden hat, schnell schwinden lassen und kann heute konstatiert werden, zumal bei Kindern macht man die Beobachtung, daß der Lebertran in fast allen Fällen gern genommen wird. Ein Produkt, dem bezüglich des Geschmacks und der Verträglichkeit ein zweites nicht so leicht an die Seite gestellt werden kann, besitzen wir in dem Präparat „Jodella“, welches seit langen Jahren von dem Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen unter dem Namen: Lahusen's „Jod-Eisen-Lebertran“ verfertigt wird. Die Bezeichnung „Jodella“ erlangte das Erzeugnis durch eine patentamtliche Eintragung, die vornehmlich die Patienten vor Nachahmungen schützen und Gewähr dafür bieten soll, das echte Lahusen'sche Präparat zu erhalten.

„Jodella“ ist eins der wenigen Mittel, welches infolge seiner Güte sich dauernd in dem Arzneischatz erhalten hat und das bei Strophulose, englischer Krankheit und Blutarmut geradezu frapierend gute Wirkungen zeitigte. Wir stehen nicht an, „Jodella“ als einen Freund in der Krankenstube zu bezeichnen, und wissen, daß ein Versuch das von uns gesagte vollaus bestätigen wird. Besonders giltig sind die Erfolge, wenn man eine längere Kur, die jederzeit begonnen werden kann, fortsetzt. Es würde den Rahmen unserer Besprechung überschreiten, wollten wir hier aus den vielen Anerkennungen auch nur wenige zitieren, darüber geben die Druckfachen des Fabrikanten am besten Auskunft.

„Jodella“ ist in allen Apotheken zu haben.

11 3-6

# Als Geschäftsdienner

findet ein junger Mann, der schreiben und lesen kann, Aufnahme in der 19 2-3

Buchhandlung C. W. Schell.

**Wer an Gicht, Rheuma, Ischias leidet, kaufe eine Flasche**

**Dr. Flesch's Gichtfluid**

welcher Gicht-, Rheuma-, Hand-, Fuß-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Hände- und Füßschwäche, sowie Anschwellungen sicher heilt. Die Wirkung macht sich in kürzester Zeit fühlbar. Erhältlich in

**Dr. E. M. Flesch's „Magyar Korona“-Apotheke, Győr, Baross-ut 24.**

1 1/2 Deziliterflasche K 2.— Zum längeren Gebrauch, Familienflaschen K 5.— Bei Bestellungen von drei kleinen oder zwei Familienflaschen erfolgt bereits Frankofretung. 7 3-24

Touristen, Radfahrer überhaupt Jeder trinke Prof. F. E. Bilz 4 3-23

**„Sinalco“, alkoholfrei**

Erfrischungsgetränk ersten Ranges. Ueberall zu haben.

Sinalco-Syrup zur Erzeugung der Getränke kostet 1 halb Kilo 1 K. 1 Kilo 1 K 80 h. 1 Flasche 3 Kilo franco jeder Poststation 6 K 50 h.

Hauptniederlage für Siebenbürgen:  
**Paul Haupt, Schutzengel-Apotheke, Nagysajó.**  
Wiederverkäufer werden überall gesucht.

## Das Haus

Nr. 2 in der Ungargasse und das Haus Nr. 46 in der Unteren Vorstadt sind zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

**Theresia Gracium**  
in Blasendorf.

12 2

# Theodor Fontane,

der verstorbene Meister der Erzählungskunst, hat einen ausgezeichneten Berliner Roman unter dem Titel „Mathilde Möhring“ hinterlassen. Der Abdruck des Romans beginnt in der heutigen Nummer der „Gartenlaube“. Probeheft gratis durch jede Buchhandlung.

## Kalender für 1907!

Bistritzer Kalender. Kalender des Siebenb. Volksfreundes. Neuer Volkskalender (Hermannst.) Deutscher Volkskalender (Kronst.) Prochaska's Familienkalender.	Jahresbote für Oesterreich-Ungarn. Welt-Jahrbuch. Leipziger Kalender. Wiener-Bote. Gartenlaube Kalender.
--	--

Ferner Wochenvormerk-Blockkalender, Tagesnotizkalender, Wandkalender in allen möglichen Ausgaben, vorrätig in der

13 (3-3)

## Buchhandlung

# CARL W. SCHELL

Marktplatz (Distrikts-Sparkassa-Gebäude).

## Arverési hirdetmény.

Melynél fogva ezennel körhírré tétetik, hogy a m. kir. földmivélséti minister ur Ö Nagyméltóságának 2440—1906. sz. magas rendelete alapján a sajosolymosi volt urbéres közbirtokosság tulajdonát képező és Román Budák község határában fekvő erdőből kihasználható 24552 korona becsértékű mintegy 6433 drb. 30 cm mellmagassági átmérőn felüli lucz és jegenye fenyő törzsnek zárt írásbeli ajánlatok útján leendő eladására a versenytárgyalás 1907. évi február hó 5-én d. e. 10 órakor fog Sajó Solymos község irodájában megtartatni.

A zárt írásbeli és ivenként egy koronás bélyeggel ellátott ajánlatok, a fent megjelölt napon és helyen az árverező bizottságnál délelőtt 11 óráig nyújtandók be.

Az ajánlatokhoz készpénzben vagy ovadékpes értékpapirokban, a megállapított becsérték 10%-a bánatpénz gyanánt csatolandó, ajánlattevő ajánlatában a megajánlott vételárt számjegyekkel és szóval is tisztán kitenni és határozottan kijelenteni tartozik, hogy az árverési és részletes feltételeket ismeri, elfogadja és azoknak magát feltétlenül aláveti.

Oly ajánlatok, melyek ezen feltételeknek nem felelnek meg, valamint azok is, amelyek az árverési és részletes szerződési feltételektől eltérő kikötéseket foglalnak, vagy melyek elkésve nyújtatnak be, figyelembe nem vétetnek.

A kihasználás két évre tervezetik, a vételár a szerződés aláírása alkalmával fizetendő.

Kikiáltási áron alul említett famennyiség nem adatik el, utóajánlatok el nem fogadtatnak.

Az árverési és részletes szerződési feltételek, a volt urbéri elnöknél és a jaádi m. kir. járási erdőgondnokság irodájában megtekinthetők s az eladás tárgyát képező törzsekre nézve is ugyanott felvilágosítás szerezhető.

Sajó Solymos 1906. december hó 24-én.

24 Volt urbéres közbirtokosság.

## Das Haus

Spitalgasse Nr. 32 (neben Dr. Schwarz), ist zu verkaufen. Näheres bei dem Eigentümer. 18 2-3

Schutzmarke: „Anker“

**Liniment. Capsici comp.**

Erst für  
**Anker-Pain-Expeller**

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als siebenunddreißig Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus und Erkältungen** angewendet wird.

**Warnung.** Minderewertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorzüglich und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 h., K 1.40 und K 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Zöröl, Apotheker in Budapest.

Dr. Nichters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag  
Elisabethstraße Nr. 5 neu.  
Versand täglich.

2 3-27



**Bevor Sie**

ein anderes Familienblatt abonnieren

**Verlangen Sie**

Probeheft des modernen Familienblattes „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“ vom Verlag: Wien, VI. Barnabtgasse 7 u. 7a gratis!

Abonn. 1/4jähr. (13 Hefte) zu K 4.50. Man kann auch wöchentl. das Heft zu 40 Heller beziehen u. per Posterslagschein portofrei bezahlen.

Jeder Abonnent erhält im Laufe eines Jahres gegen Manipulationsspesen-Vergütung von K 1.— per 100 Stück 500 Künstlerpostkarten gratis (Ladenpreis K 60.—) nach eigener Wahl. Bei heftweisem Bezug 10 Karten gratis gegen 10 Heller Vergütung. Der Jahrg. beginnt am 1. Oktober; Abonnement kann jedoch auch mit jedem Heft begonnen werden. Karten-Verzeichnis (Schick, Genre und Landschaften) gratis.

(9) 3

